

## Die tägliche Enttäuschung wenden wir gegen uns selbst

Dies ist die sehr subjektive Zusammenfassung und Akzentuierung einer Diskussion, die in einer Arbeitsgruppe des Kölner Kongresses „Feministische Theorie und Praxis in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern“ (24.-26.11.78) begonnen hat und bei zwei weiteren Treffen im Januar und April fortgesetzt wurde. Wir haben das Problem der Schul-Arbeit von Frauen als Lehrerinnen diskutiert. Dabei ging es uns nicht um die Schaffung nicht-sexistischer Unterrichtsmaterialien, nicht um Strategien zur besonderen Förderung der Schülerinnen etc., sondern um uns selbst als Lehrerinnen.

Frauen sind in hohem Maße „Gefühlsarbeiterinnen“; sie machen, wenn sie in der Schule arbeiten, ihrem Sozialisationstraining gemäß, „ihre Stärke und Schwäche zum Beruf“. Als Frauen befinden wir uns vor der Klasse in einer gesellschaftlich paradox bewerteten Situation: Zur Anpassung und Unterwerfung erzogen, sollen wir herrschen. Wir haben das nicht oder nur schlecht gelernt und scheitern häufig bei dem Versuch, uns „durchzusetzen“. Die Schüler/innen wissen aus ihren Familien, daß die Mutter die geringer bewertete, eher vermittelnde Position hat, während der Vater das letzte Wort hat, straft etc.. Außerdem führt ihnen die Familie häufig vor, wie man Frauen behandeln kann: überheblich, verachtungsvoll, besserwisserisch. Wir Lehrerinnen-Frauen verfügen also nicht über einen selbstverständlichen Autoritätsvorschuß, wir müssen ihn uns mühsam erkämpfen. Besonders, wenn wir einen fortschrittlichen/linken/feministischen Unterricht machen wollen, besetzen wir den Beruf sehr hoch. Wir wehren uns dagegen, die Schule nur als Arbeitsplatz zu nehmen, weil wir es ja mit Menschen zu tun haben. Weil die Arbeit sehr wichtig für unsere psychische Befindlichkeit ist, versuchen wir, durch große Anstrengung und ein hohes Maß an freiwilliger (unbezahlter) Mehrarbeit die Situation in der Schule zu verbessern.

Unsere Vorsätze/Hoffnungen/Ideologien:

- Wir wollen Kritikfähigkeit und Problembewußtsein fördern.
- Wir wollen ein gutes Verhältnis zu den Schüler/innen; sie sollen nicht aus Zwang, sondern aus Interesse und Einsicht lernen.

- Wir wollen in unserem Unterricht auf Ungerechtigkeit und Unterdrückung aufmerksam machen, besonders auf das Geschlechterproblem.
- Wir wollen die Mädchen besonders ermutigen und fördern.
- Wir wollen nicht nur inhaltlich einen guten Unterricht machen, sondern auch für ein angenehmes Lernklima sorgen. Daher legen wir Wert auf soziale Arbeitsformen, Gruppenprozesse, Konfliktdiskussionen, Beteiligung der Schüler an der Unterrichtsplanung etc.
- Wir wollen die Disziplinprobleme nicht mit Druck lösen.
- Wir wollen Solidarität und Freundschaft fördern statt Konkurrenz und Gegeneinander.

### In der Schulwirklichkeit sind Niederlagen einprogrammiert

Meine These: Wenn wir nach diesem Katalog, der wie aus einer fortschrittlichen Didaktik abgeschrieben wirkt, zu unterrichten versuchen, sind Enttäuschung und Niederlagen, vielleicht schließlich Zynismus, einprogrammiert. Die tägliche Schulwirklichkeit sieht nämlich so aus:

- Wir ernten mit unserem guten Willen nicht automatisch die Liebe der Schüler. Sie versuchen auch in unserem gut vorbereiteten, aufwendigen Unterricht zu stören, zu sabotieren.
- Unser Versuch, keinen Druck auszuüben, wird uns oft genug von den Schülern als Schwäche ausgelegt und ausgenutzt.
- Unsere inhaltlichen Anstrengungen bleiben weitgehend wirkungslos, jedenfalls für uns unsichtbar; nach jeder Unterrichtseinheit über Diskriminierung, Außenseiterprobleme, soziales Verhalten, können wir bei den Schülern das – in der Stunde von ihnen wunschgemäß kritisierte – Verhalten beobachten.
- Unseren seltenen „Sternstunden“, in denen es zu einer wirklichen, engagierten Diskussion unter den Schülern kommt, steht die tägliche Routine entgegen: die Organisation Schule erzwingt Gleichgültigkeit, Konkurrenz, Vermeidungsverhalten.
- In Wirklichkeit stehen wir nicht auf der Seite der Schüler, sondern haben die Aufgabe der Selektion und Disziplinierung, und das wissen sie auch.

Ihre Verweigerung und Ablehnung ist also nur realitätsgerecht.

- Wir arbeiten uns an der Aggressivität der Jungen ab und honorieren die angepaßte Zurückhaltung der Mädchen, die an Aufmerksamkeit und Zuwendung immer zu kurz kommen.

Wir leiden – wenn wir nicht schon gleichgültig oder zynisch geworden sind – unter der Wirklichkeit, die wir täglich gegen unseren Willen mit herstellen, und reagieren darauf mit verschiedenen Bewältigungsversuchen. Die Versuchung ist groß, nicht zu unserer tatsächlichen Rolle als Vertreterin der Institution zu stehen, sondern uns mit modern-pädagogischer/linker/feministischer/humanistischer Dekoration zu umgeben. Meist wenden wir die täglichen Enttäuschungen gegen uns selbst: wir selber sind unzulänglich, haben versagt. Wir arbeiten also noch mehr, noch konsequenter, noch besser. Durch unsere Anstrengung wollen wir eine Situation aushaltbar machen, für die wir selber mit verantwortlich sind. Wir kennen natürlich die Gründe für die Verweigerung und Aggression der Schüler; also müssen wir psychisch geschickt darauf reagieren. Und es ist wahrscheinlich auch möglich, mit vielen Unterrichtsstunden in einer eigenen Klasse über Jahre hinweg eine bessere Unterrichts- und damit Arbeitssituation herzustellen. Das bedeutet aber viele Elterngespräche, viel psychisches Geschick, regelmäßige Mehrarbeit.

### Hilfen zur Bewältigung der Lehrer-Rolle

Wenn wir nicht solche gebrauchten und aufgebrauchten Lehrerinnen werden wollen, können wir unser Unvermögen, die mit dem Lehrerberuf übernommene Rolle durchzuhalten, auf zweierlei Weise bewältigen:

Entweder beschreiben wir den Schülern unseren Rollenkonflikt und versuchen, ihnen den Unterschied zwischen unserer Person und unserer Funktion zu erklären. Damit schieben wir ihnen das Problem zu. Sie sollen nun unsere Härte unserer Rolle zuschreiben, darauf aber nicht mit Widerstand, sondern mit Verständnis reagieren. Ihren Widerstand sind wir ohnehin gezwungen zu brechen. Und der autonome, mündige Schüler ist eine ähnliche Paradoxie wie der kritische Häftling oder der linke Polizist.

Oder: wir erklären unsere Unfähigkeit

|  |   |  |
|--|---|--|
| <b>Aachen</b><br>Frauenbuchladen                               | Bergdriesch 14, 51 Aachen<br>Tel.: 0241/244 15            | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| <b>Berlin</b><br>Frauenbuchladen Labrys                        | Yorckstr. 22, 1 Berlin 61<br>Tel.: 030/785 55 66          | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| Lilith-Frauenbuchladen   | Kantstr. 125, 1 Berlin 12<br>Tel.: 030/312 80 44          | Mo.-Fr. 9.30-18.30<br>Sa. 9.30-14.00   |
| Miranda Frauenbuchladen  | Fennstr. 34, 1 Berlin 65<br>Tel. 030/465 79 05            | Mo.-Fr. 15.00-18.00<br>Sa. 10.00-14.00 |
| <b>Bochum</b><br>Buchladen im FZ                               | Schmidtstr. 12, 463 Bochum<br>Tel.: 0234/19 194           | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| <b>Bonn</b><br>Nora Frauenbuchladen                            | Bornheimerstr. 92, 53 Bonn<br>Tel.: 02221/65 47 67        | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 9.00-14.00  |
| <b>Braunschweig</b><br>Frauenbuchladen im<br>Magniviertel GmbH | Magnikirchstr. 4<br>3300 Braunschweig<br>Tel. 0531/407 44 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-13.00 |
| <b>Frankfurt</b><br>Frauenbuchladen                            | Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/Main<br>Tel.: 0611/70 52 95      | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| <b>Göttingen</b><br>Frauen- u. Kinderbuchladen                 | Burgstr. 3, 34 Göttingen<br>Tel.: 0551/473 17             | Mo.-Fr. 10.00-18.00<br>Sa. 10.00-14.00 |
| <b>Hamburg</b><br>Frauenbuchladen                              | Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20<br>Tel.: 040/491 47 48      | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |

# Frauenbuchläden für

|  |  |  |
|--|--|--|
| <b>Hannover</b><br>annabee Frauenbuchladen   | Hartwigstr. 7, 3 Hannover<br>Tel.: 0511/32 40 24                       | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00                         |
| <b>Heidelberg</b><br>Frauenbuchladen         | Friedrich-Ebert-Anlage 51 b<br>69 Heidelberg,<br>Tel.: 06221/222 01    | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00                         |
| <b>Köln</b><br>Frauenbuchladen               | Moltkestr. 66 / Ecke<br>Lütticherstr., 5 Köln 1<br>Tel.: 0221/52 31 20 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00                         |
| <b>Mannheim</b><br>Frauenbuchladen Xanthippe | T 3, 4 68 Mannheim<br>Tel.: 0621/216 63                                | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00<br>1. Sa. 10.00-18.00   |
| <b>München</b><br>Lillemor's Frauenbuchladen | Arcisstr. 57, 8 München 40<br>Tel.: 089/378 12 05                      | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00                         |
| <b>Schweiz</b><br>Frauenbuchladen Zürich     | Stockerstr. 37, CH-8002 Zürich<br>Tel.: 01 202 62 74                   | Di. -Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-16.00                        |
| <b>Wien</b><br>Frauenzimmer-<br>Buchcafe     | Lange Gasse 11, A 1080 Wien<br>Tel.: 004 32 22/43 96 685               | Mo.-Fr. 10.00-18.00<br>Sa. 10.00-13.00<br>Di. -Sa. 18.00-24.00 |
| <b>Wiesbaden</b><br>Frauenbuchladen          | Albrechtstr. 37, 62 Wiesbaden<br>Tel.: 06121/37 15 15                  | Mo.-Fr. 10.00-13.00<br>14.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00          |

keit, z.B. Disziplin auch gegen die unmittelbaren Wünsche der Schüler durchzusetzen zur fortschrittlichen, antirepressiven Umgangsform; wir nennen die „Dressurpraktiken“ männlich-herrschaftlich und unsere verständnisvolle Art weiblich-gut. Das Resultat sind Vorstellungen von „feministischem Unterricht“ wie diese: Als Frauen sind wir, unserem Vermögen nach, fähig, Lebendigkeit und Sinnlichkeit in die Schule zu bringen. Gegen Aggression und Schlägereien können wir Wärme und Zärtlichkeit setzen; viel mehr als über den Intellekt können wir durch unsere Phantasie und schöpferische Kraft wirksam werden. Das klingt aber mehr nach traditioneller Mütterlichkeit als nach Feminismus. Und die Verweiblichung des Lehrerberufs ist sicher kein Zufall; die Härte der Institution braucht die auffangende Bereitschaft, mit der Frauen die eigenen Bedürfnisse und Rechte völlig zurückstellen.

Nach allen Diskussionen um den „Mythos Frau“, um Weiblichkeit als Rollenverhalten, darf es nicht angehen, daß wir erneut auf die Eigenschaften Sensibilität, Geschick im Umgang mit Menschen, Lebendigkeit, Spontaneität festgelegt werden, wenn auch mit feministischen Vorzeichen. Was früher der Rechtfertigung unserer Unterlegenheit diene, soll nun unsere Stärke sein. Wieder bleiben wir ausgeschlossen von den männlichen Domänen Intellektualität, Sachlichkeit, Rationalität.

Wenn wir einmal einen Moment innehalten in dem Versuch, der Schulwirklichkeit täglich unsere Kräfte entgegenzustemmen, wenn wir einmal Atem holen und uns nicht für Klima und Gruppensituation verantwortlich

Susanne Paas und Uta Stolle haben für die norddeutschen Lehrerinnen regionale Treffs in größeren Abständen verabredet: „Dazu wollen wir an unseren Schulen sehen, daß wir da Lehrerinnentreffs organisieren, denn da brauchen wir sie am nötigsten. Wir wollen uns zu dem Beruf ein liß Stück vom Schwarzen Brett abzwacken, wo wir Termine, Protokolle von Treffen, Zeitungsartikel und, wenn's sich trifft, den ‚stärksten Spruch des Monats‘ (vom evtl. vorhandenen Chauvi-Kollegen) aushängen.“

*Kontaktadresse in Bremen: Susanne Paas, Achimer Str. 39, (0421/49 58 94), Uta Stolle, Friedrich-Wilhelmstr. 31, (0421/50 13 51), in Hildesheim: Uli Gille, Kallenberger Graben 14, (05121/327 35).*

Solche Treffs sind aber gewiß nicht nur in Norddeutschland nötig und möglich.



## Wider die Versorgungsmacht

1. Unsere besondere Enttäuschung an der Schule ist nicht dieselbe wie die allgemeine Enttäuschung der Männer über das Ende der Reformen.
2. Unser besonderes Augenmerk auf die psychisch-sozialen Nöte unserer Schüler gleicht der „Versorgungsmacht“ unserer Mütter; wir helfen in einer Weise, die uns, durch Behutsamkeit, stille Leitung, selbstlosen Einsatz, unentbehrlich macht und die Schüler unselbständig.
3. Diese „Versorgungsmacht“ bringt außer dem Erfolgsgefühl von Gebraucht- und Akzeptiertwerden auch eine peinigende seelische Abhängigkeit von den Schülern. Sie macht uns empfindlich für jede Nörgelei an unserem Unterricht, abhängig von den Schwankungen der Schülergunst. Sie macht es uns schwer, uns nach der Schule von den Schülergeschichten zu lösen; sie läßt uns mit Schuldgefühlen reagieren, wenn Schüler nicht lernen, scheitern, oder einfach schlechte Noten haben.
4. Diese Abhängigkeit beutet die Schüler aus, und sie belastet sie wahrscheinlich auf eine Weise, die den Unterricht gerade schlecht laufen läßt (es gibt ja die Wundergeschichten von Frauen, deren Unterricht plötzlich lief, als sie die Schule nicht mehr so wichtig fanden und ihre gute Laune woanders hernahmen, weil sie sich z.B. verliebt hatten).
5. Unsere Sucht nach „Versorgungsmacht“ ist der Grund für ständige freiwillige Mehrarbeit.
6. Unsere „Mütterlichkeit“ wird allerdings zunehmend erfolglos; denn die Anforderungen an Dominanz und Repressivität verschärfen sich. Und das hängt vermutlich mit einer veränderten Sozialisation der Schüler zusammen.
7. Für uns geht es deshalb erst einmal darum, herauszukriegen, was wir wollen, und so zu handeln, daß die Schule uns nützt und nicht umgekehrt. Wir müssen lernen, uns selber ernst zu nehmen.

Uta Stolle



Foto aus: b: e vom Dez. 1978

machen, gelingt es uns vielleicht, einen Weg zu finden zwischen den Wunschbildern in unseren Köpfen und dem Zynismus den Schülern gegenüber.

Die Arbeit, die einmal den Lehrerberuf ausgemacht hat, gibt es kaum noch. Immer weiter sind die Tätigkeiten, die früher in der Person eines Lehrers integriert waren, in Funktionen zerlegt und auf verschiedene Organisationsmodelle und Personen verteilt worden. Dieser Trend wird an den Gesamtschulen besonders deutlich. Was nach Arbeitsökonomie aussieht, ist eigentlich eine immer weitergehende Reduzierung der Unterrichtstätigkeit: Funktionsstelleninhaber wählen Stoff aus, teilen Zeit ein, verfertigen Tests; nicht der jeweilige Lehrer „seiner“

Klasse. Auch die Arbeit der Konfliktbewältigung wird bereits von Spezialisten, an den Schulen angestellten Sozialarbeitern, aufgenommen. Das bedeutet gleichzeitig Arbeitsteilung und Kontrolle. Lehrer/in zu sein, heißt schließlich nur noch, die genormten Stoffeinheiten in der dafür vorgesehenen Zeit zu präsentieren.

Das, was dabei in Wirklichkeit gelernt wird, scheint nun aber in keinem Verhältnis zu dem organisatorischen Aufwand zu stehen. Das legt den Schluß nahe, daß es in der Unterrichtstätigkeit immer weniger um Wissensvermittlung, und immer mehr um Disziplinierung geht.

Susanne Paas

... ab 17.4.  
täglich



Seit dem  
Herbst 1977  
wissen wir, wie  
widerstandslos  
sich die bundes-  
deutsche Presse im  
Ernstfall gleichschalten  
läßt.

**taz**

Seit dem 17. April gibt es die tägliche Alternative zu Nachrichtensperre und Öffentlichkeitsverlust **die Tageszeitung**.

Die „taz“ ist eine Zeitung für das ganze Spektrum der Linken, undogmatisch und parteiunabhängig.

Nicht unabhängig ist sie vom — auch finanziellen — Engagement ihrer Leser. Es ist befriedigend, über das Elend der Presse zu jammern, es ist tröstlich, von einer linken Zeitung zu träumen; es ist produktiver, **die Tageszeitung** zu abonnieren.

Ob sich die „taz“ zu dem entwickelt, was wir brauchen, hängt auch davon ab, wie weit wir sie unterstützen.

Die Unterzeichnenden gehören zu den Erst-  
abonnenten oder/und haben die „taz“ durch eine  
Spende unterstützt.

Claus Offe, Peter Brückner, Rudi Dutschke, Ingrid  
und Yaak Karsunke, Heinar Kipphardt, Klaus Wagen-  
bach, Heinz Brandt, Manfred Liebel, Dietrich Haensch,  
Heiner Boehncke, Ulf Preuss-Laustz, Gerhard Bauer,  
Manfred Clemenz, Frank Wolff, Thomas Eikeles,  
Ulrich K. Preuß, Gerhard Amendt, Martin Fiedner,  
Helmut Riecke, Karl Hohmuth, Hans V. Schuckmann,  
Manfred Teschner, Horst Bingel, Walter Fahnders,  
Hörsch Höyen, Klaus-Jürgen Bruder, Walter Ascho-  
meit, Asi Wacker, Hugo Brentzel, Peter Budde,  
Christoph-M. Stegers, Otto Schily, Joachim Jaudas,  
Arnfried Astel.

Rotbuch-Verlag, Redaktion Kurbuch, Verlag und  
Redaktion Ästhetik und Kommunikation, Merve-  
Verlag, Basis-Verlag, Redaktion Alternative Berlin,  
Trikont-Verlag, Redaktion Mehrwert, Verlag Die &  
Wolter, Maro-Verlag, Anabas-Verlag, Sozialmagazin,  
Verlag Association.

Ich abonniere **die Tageszeitung** für  
3/6/12 Monate zum Preis von  
59/110/210 DM. Das Abonnement  
verlängert sich um jeweils drei Monate,  
wenn es nicht einen Monat vor Ablauf  
schriftlich gekündigt wird.

Konten (auch für Spenden): Freunde der  
alternativen Tageszeitung e.V., Post-  
scheckamt Berlin/W 1669-102, oder  
Berliner Bank, 0290373300

Name, Vorname

Postleitzahl, Anschrift

Datum, Unterschrift

Beruf (für Leseranalyse...)

**die Tageszeitung**

Waltstr. 11-12, 1000 Berlin 65, 030/4631075